

Geerhardus Vos

# DAS REICH GOTTES UND DIE GEMEINDE

*Was Jesus über den Zusammenhang  
von Reich und Gemeinde lehrte*





Geerhardus Vos

# DAS REICH GOTTES UND DIE GEMEINDE

*Was Jesus über den Zusammenhang  
von Reich und Gemeinde lehrte*

betanien

1. Auflage 2023

© 1903 by *American Tract Society*, New York

Originaltitel: The Teachings of Jesus Concerning the Kingdom of God and the Church

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2023

Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf

[www.betanien.de](http://www.betanien.de) · [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

Übersetzung: Christian Beese, Hans-Werner Deppe

Cover: Sara Pieper

Satz: Betanien Verlag

Druck: ScandinavianBook, Neustadt a.d. Aisch

ISBN 978-3-945716-58-8

# *Inhalt*

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
I. Einleitung: Der Stellenwert des Reiches in Jesu Lehre	11
2. Das Reich Gottes und das Alte Testament	17
3. Königreich und Königtum. Das Reich Gottes und das Himmelreich	25
4. Das gegenwärtige und das zukünftige Reich	33
5. Irrtümer bezüglich des gegenwärtigen und zukünftigen Reiches	47
6. Das Wesen des Reiches (1): Das Reich als die Oberhoheit Gottes durch Rettermacht	55
7. Das Wesen des Reiches (2): Das Reich Gottes als Sphäre der Gerechtigkeit	67
8. Das Wesen des Reiches (3): Das Reich Gottes als Zustand der Glückseligkeit	79
9. Das Reich Gottes und die Gemeinde	87
10. Der Eintritt ins Reich Gottes: Buße und Glaube	101
11. Fazit	113
Anhang: Bibelstellenverzeichnis	115



## VORWORT

### *zur deutschen Ausgabe*

Es ist mir eine besondere Freude, mit diesem Buch erstmals ein Werk des »Vaters der Biblischen Theologie« Geerhardus Vos (1862–1949) auf Deutsch herauszugeben.

Vos wurde in den Niederlanden geboren und immigrierte 1881 mit seinen Eltern im Alter von 19 Jahren in die USA, als sein Vater Jan Vos als Pastor nach Grand Rapids im US-Bundesstaat Michigan berufen wurde. Noch im selben Jahr begann er ein Theologiestudium am Calvin Theological Seminary in Grand Rapids und erwies sich als begabter Student. 1883 wechselte er zum Princeton Theological Seminary in New Jersey unter der Leitung von A. A. Hodge und B. B. Warfield. Zu dieser Zeit beherrschte er neben seiner niederländischen Muttersprache bereits Deutsch, Latein, Französisch, Englisch, Griechisch und Hebräisch.

1886 setzt er sein Studium zeitweilig in Berlin fort, wo er u. a. Hermann Bavinck kennenlernte. Bavinck und Abraham Kuiper wollten den talentierten Jungtheologen an die Universität von Amsterdam holen, doch Vos bevorzugte es, in die USA zurückzukehren. Dort trat er 1888 eine Lehrtätigkeit als Professor für Exegetische Theologie an seiner früheren Ausbildungsstätte in Grand Rapids an. 1892 wechselte er zum Princeton Theological Seminary und unterrichtete dort das neue Fach »Biblische Theologie«, eine Disziplin, die besonderes Augenmerk auf den heilsgeschichtlich-fortschreitenden Charakter der Offenbarung Gottes richtet und die roten Fäden im Verlauf der Bibel verfolgt. Jahrzehntlang diente er in Princeton bis 1932 und wurde einer der prägenden Köpfe der sogenannten »Princeton Theology«.

Als Princeton schließlich zunehmend von liberaler Theologie geprägt wurde, verließen bibeltreue Theologen wie J. Gresham Machen das Seminar und gründeten 1929 das Westminster Theo-

logical Seminary. Vos war den Neugründern – darunter seine Schüler wie Oswald T. Allis und Cornelius Van Til – verbunden, doch da er kurz vor der Rente stand, verblieb er die restlichen drei Jahre noch am Princeton Seminary.

Das vorliegende Buch schrieb Vos im zweiten Jahrzehnt seiner Professur in Princeton im Jahre 1903 und somit ist es eines seiner früheren Werke. Es entstand zu einer Zeit, als er und seine Frau Catherine nach neun Ehejahren endlich ihr erstes Kind bekamen und er tägliche Mittagsspaziergänge mit Benjamin B. Warfield unternahm, denen sich oft auch weitere Princeton-Theologen wie J. Gresham Machen anschlossen. Kurz zuvor hatte Vos begonnen, neben seiner akademischen Tätigkeit auch allgemeinverständliche Artikel für eine breite Zielgruppe zu schreiben und in einem neuen Journal namens »The Bible Student« zu veröffentlichen, das ein bibeltreues Schriftverständnis unter Christen fördern sollte. Seine Schriftauslegung in diesen Artikeln hatte dabei einen starken heilsgeschichtlichen Fokus.

»Das Reich Gottes und die Gemeinde« ist die Weiterentwicklung einiger Artikel und Rezensionen, die Vos in »The Bible Student« veröffentlicht hatte. Er wollte mit diesen Artikeln damals aufkommende irrige Sichtweisen des Reiches Gottes korrigieren, die insbesondere aus deutschsprachiger Richtung die bibeltreue Theologie zu beeinflussen begannen: So verbreitete der deutsche Theologe Wilhelm Lütgert (ein Schüler Adolf Schlatters) eine allein diesseitige Sicht des Reiches Gottes; der Schweizer Paul Wernle publizierte ein Buch über seine rein eschatologische Auffassung des Reiches. Andere jüngere theologische Richtungen vertraten eine strikte Trennung zwischen Reich Gottes und Gemeinde, insbesondere der von John Nelson Darby eingeführte Dispensationalismus, der auch unter den Old-School-Presbyterianern, denen Vos angehörte, Anklang fand.

Die Darstellung und Kritik falscher Auffassungen nimmt jedoch nicht sonderlich viel Raum in diesem Buch ein; Vos legt den Schwerpunkt auf eine konstruktive Darlegung dessen, was der Herr Jesus ganz in Harmonie mit dem AT und mit Paulus über Gottes Königsherrschaft lehrt. Da das Thema Reich Got-



tes einer der ganz großen »roten Fäden« der biblischen Heilsgeschichte ist – wenn nicht sogar das eine große vereinende Thema der Bibel –, kommt Vos' theologische Brillanz als Experte für heilsgeschichtliches Verständnis hier besonders gut zum Ausdruck.

John Murray schrieb in einer Rezension im *Westminster Theological Journal* (Nr. 14 von 1952, S. 230): »Es ist eines jener Bücher, die bleibenden Wert haben, denn es ist eine meisterhafte Darstellung der Lehre Jesu, wie sie in den vier Evangelien dargelegt wird. Es zeigt die tiefe und sorgfältige Gelehrsamkeit, die für alle Arbeiten von Dr. Vos charakteristisch war, und es ist zudem in einem leichtverständlichen Stil geschrieben. Vos liefert uns eine biblisch-theologische Studie, die uns mit dem Verständnis versorgt, das unser Denken leiten und bestimmen muss, wenn wir demjenigen treu sein wollen, der das Reich Gottes gepredigt hat.« In einer anderen Rezension in derselben Ausgabe des *Westminster Theological Journals* urteilte Ned B. Stonehouse (S. 160): »Kürze ist in den Händen eines präzisen Denkers wie Vos kein Nachteil, und mein Eindruck ist, dass sein kleines Buch wegen seiner meisterhaften Analyse und Formulierung verschiedener Aspekte des Themas noch lange ein Klassiker bleiben wird. Man sollte es mindestens einmal im Jahr lesen.«

Der gottzentrierte und christuszentrierte Ansatz von Vos ist erfrischend und richtet unser Denken aus auf das, was wirklich zählt und auf denjenigen, der wirklich die Fäden der Welt und des Zeitlaufs in der Hand hält. Bei all den Problemen und Konflikten auch in unserer Zeit dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht um irdische Belange geht wie den damaligen Konflikt zwischen Israel und Rom oder den heutigen Konflikt zwischen christlichen Werten und andersdenkenden Machteliten, sondern um den Konflikt zwischen Gottes Reich und Satans Reich, wobei Christus bereits als Sieger feststeht. Und die Kraft seines Triumphes, die einst auch äußerlich alles neu machen wird, ist bereits jetzt in seiner Gemeinde innerlich gegenwärtig und wirksam.



## *Einleitung: Der Stellenwert des Reiches in Jesu Lehre*

In der Gesamtheit der Lehre unseres Herrn, wie sie in den Evangelien aufgezeichnet ist, nimmt das Reich Gottes einen herausragenden Platz ein. Allen synoptischen Evangelien zufolge begann Jesus sein öffentliches Wirken in Galiläa mit der Ankündigung, »das Himmelreich ist nahe gekommen« (Mt 4,17; Mk 1,15; Lk 4,43). In Lukas 4,43 erklärt er die Verkündigung des Reiches sogar als Hauptzweck seiner Mission: »Ich muss auch den anderen Städten die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden.« Und so steht dieses Thema nicht nur klar am Anfang von Jesu öffentlichem Wirken, sondern tritt auch an den Höhepunkten seiner Lehrtätigkeit immer wieder hervor, etwa in den Seligpreisungen der Bergpredigt und in den Gleichnissen vom Reich Gottes. Die große Bedeutung dieses Themas wird am besten deutlich, wenn man bedenkt, dass das Kommen des Reiches Gottes *das* große Ereignis ist, das Jesus mit seinem Erscheinen und Wirken verbindet. Daher muss auch in seiner Lehre, die so eng mit seinem Wirken verknüpft war, dieses Ereignis einen entsprechenden Stellenwert haben.

Wenn dies bei Jesus gilt, so gilt es nicht weniger bei seinen Jüngern. Auch in ihrem Leben ist das Reich Gottes das höchste Ziel allen Strebens und damit zwangsläufig das Thema, über das sie vor allen anderen Dingen sorgfältige Unterweisung brauchen. Und im Wirken der Apostel, die Jesus als seine besonderen Helfer in der Verkündigung heranbildete, war das Reich Gottes ebenfalls das Hauptthema, denn er beschreibt sie als »Schriftgelehrte, die im Reich der Himmel unterrichtet« sind (Mt 13,52). Wie hoch der Stellenwert dieses Themas im Denken Jesu gewe-

sen sein muss, können wir nicht nur mittels einer langen Liste der ausdrücklichen Erwähnungen des Reiches Gottes in den Reden unseres Herrn errahnen, sondern gerade auch anhand der oben aufgeführten Gedankengänge.

Demgegenüber könnte man einwenden, dass im Johannesevangelium der Gedanke vom Reich Gottes eine sehr untergeordnete Rolle in der Lehre Jesu spielt und insgesamt nur zweimal vorkommt, in Johannes 3,3,5 und 18,36. Aber diese Besonderheit lässt sich aus der allgemeinen Prägung des Johannesevangeliums erklären. Hier steht die Person Jesu als Sohn Gottes im Vordergrund, und die Gesamtheit seines Wirkens wird als in seiner Person gegeben und aus seiner Person resultierend dargestellt. Den Reden in diesem Evangelium zufolge besteht die Erlösung aus solchen Grundelementen, die *das Wesen* Christi beschreiben, wie z. B. Licht, Leben, Gnade und Wahrheit. Was der Erlöser tut, ist das Resultat dessen, was er ist. Bei den Synoptikern hingegen wird *das Wirken* Jesu als zentral und überaus wichtig hervorgehoben, und gerade in den früheren Phasen seines Dienstes

*Unser Herr bestätigt, dass das Reich Gottes mit einem der Hauptthemen seiner Lehre im Johannesevangelium gleichzusetzen ist, nämlich mit dem Leben.*

werden seine Person und deren Beziehung zu seinen Werken nur insofern erwähnt, wie die Umstände der Situation es unbedingt erfordern.

Letztendlich läuft dies jedoch nur auf eine andere Sicht derselben Thematik heraus. Bezüglich des Kerns der Sache besteht kein Widerspruch. Noch vor Beginn seines umfangreichen Wirkens in Galiläa bestätigte unser Herr selbst mit einer bedeutenden Aussage, dass das Reich Gottes mit zumindest einem der Hauptthemen seiner Lehre im Johannesevangelium gleichzusetzen ist, nämlich mit dem *Leben*. Gegenüber Nikodemus bezeichnet er die geheimnisvolle Wiedergeburt aus Wasser und Geist als einzigen Zugang zum Reich Gottes. Da nun die Geburt jener Prozess ist, durch den man ins Leben tritt, und da im darauffolgenden Kontext von Johannes 3 von »Leben« die Rede ist anstelle

vom »Reich Gottes«, ist es offensichtlich, dass beides praktisch äquivalent ist.

Ähnliches gilt für das zweite Vorkommen dieses Begriffs in Johannes 18,36, wo der Bereich der »Wahrheit« und das »Reich Gottes« quasi gleichbedeutend sind. Dies stimmt auch mit der Tatsache überein, dass in den synoptischen Evangelien gelegentlich der umgekehrte Fall beobachtet werden kann: »Leben« wird austauschbar mit dem Reich Gottes verwendet (vgl. Mk 10,17 mit Vers 23).

Wenngleich wir also beobachten, dass das Reich Gottes in der Lehre unseres Herrn eine Bedeutung einnimmt, die von keinem anderen Thema übertroffen wird, sollten wir nicht in das Extrem einiger Ausleger verfallen, die darin das einzige Thema sehen, über das Jesus überhaupt lehrte. Denn das würde bedeuten, dass alle anderen Themen, die in seinen Reden behandelt wurden, für ihn nur Folge- oder Unterthemen dieser einen großen Wahrheit wären. Die modernen Bemühungen, das Reich Gottes zum Angelpunkt eines theologischen Systems zu machen, haben hier einen irreführenden Einfluss auf die Deutung der Lehre Jesu ausgeübt. Aus der Tatsache, dass es das unmittelbare Ziel seines Erlösungswerkes war, das Reich Gottes herbeizuführen, wurde die falsche Schlussfolgerung gezogen, dass dies auch die höchste Kategorie gewesen sein muss, unter der er die Wahrheit betrachtete. Doch offensichtlich folgt das eine nicht aus dem anderen. Die Erlösung mit allem, was sie enthält, entspringt der Natur Gottes und dient der Verherrlichung Gottes, und wir können deutlich erkennen, dass Jesus die Erlösung gewöhnlich bewusst auf diese göttliche Quelle zurückführte und sie diesem gottzentrierten Ziel unterordnete (vgl. Joh 17,4). Er sprach in der Regel nicht von »dem Reich« in absoluter Weise, sondern von »dem Reich Gottes« bzw. »dem Reich der Himmel«, und diese Bezeichnungen selbst deuten darauf hin, dass unter diesen Din-

*Die Erlösung entspringt der Natur Gottes und dient der Verherrlichung Gottes. Jesus führte die Erlösung auf diese göttliche Quelle zurück und ordnete sie diesem gottzentrierten Ziel unter.*

gen und Themen Gott selbst den höchsten und allerwichtigsten Stellenwert hat.

Die verschiedenen Komponenten der Lehre unseres Herrn lassen sich nur dann unter dem Reich als einzigem Hauptthema zusammenfassen, wenn man die Tatsachen mutwillig verdreht. Will man unbedingt eine Zusammenfassung und Systematisierung der Lehre Jesu erstellen, so erfordern es die Logik und die Hinweise, die wir dazu aus den Gedanken unseres Herrn haben, dass nicht seine Lehre vom Reich, sondern die Lehre von Gott den höchsten Stellenwert einnimmt. Die Beziehung zwischen

*Allein die Lehre von Gott in ihrer ganzen Fülle kann das große Fundament bilden, auf dem das Gebäude von Jesu Lehre vom Reich im Einklang mit seiner Gesamtlehre errichtet werden kann.*

der Person Christi und der Erlösung, die wir aus seinen Reden im Johannesevangeliums erschließen können, ist auch genau die Beziehung, die wir uns zwischen Gott und dem Reich vorstellen dürfen. Weil Gott ist, wie er ist, hat das Reich eben jenen ureigenen Charakter und verkörpert eben jene ureigenen Grundsätze.

Dennoch sollten wir nicht den Fehler der modernen Theologie begehen, den Gedanken des Reiches allein aus dem Konzept der Vaterschaft Gottes abzuleiten. Diese Ableitung bringt zwar eine wichtige Wahrheit zum Ausdruck, die von Jesus selbst bestätigt wurde, als er das Reich als väterliche Gabe an die Jünger bezeichnet (Lk 12,32). Aber sie stellt nur eine Seite der Wahrheit dar, denn im Reich finden neben seiner Vaterschaft noch andere Eigenschaften Gottes ihren Ausdruck. Allein die Lehre von Gott in ihrer ganzen Fülle kann das große Fundament bilden, auf dem das Gebäude von Jesu Lehre vom Reich im Einklang mit seiner Gesamtlehre errichtet werden kann.

Andererseits ist nicht zu übersehen, dass der Gedanke vom Reich Gottes in vielerlei Hinsicht im Denken und Lehren unseres Herrn als Kristallisationspunkt dient, um den sich mehrere andere Elemente der Wahrheit ganz natürlich sammeln und harmonisch anordnen. Dass das Konzept der Gemeinde, wo es

in Jesu Lehre hervortritt, ein direktes Ergebnis seiner Lehre vom Reich ist, wird im weiteren Verlauf dieser Abhandlung deutlich werden. Doch nicht nur das – auch die Vollendung der Welt und die ewige Herrlichkeit wurden von ihm offensichtlich in keinem anderen Licht gesehen als demjenigen, dass sie die krönende Erfüllung des Reich-Gottes-Konzeptes sind. Auch seine Lehre zum Thema Gerechtigkeit war in seiner Lehre sehr eng mit der Wahrheit über das Wesen des Reiches verbunden. Dasselbe lässt sich über die Liebe und Gnade Gottes sagen. Die großen subjektiven Aspekte des Christentums wie Glauben, Buße und Wiedergeburt nahmen ihren Platz in seinem Denken offenbar als Antworten auf bestimmte Aspekte des Reiches Gottes ein. Selbst ein Thema, das in unserem üblichen Verständnis dem Konzept des Reiches Gottes fern steht, nämlich seine Wunder, leitete für Jesus in Wirklichkeit seine Bedeutung weitgehend aus dem Reich Gottes her. Und schließlich stand das Reich in den Gedanken unseres Herrn für eine ganz bestimmte Vorstellung von der heilsgeschichtlichen Beziehung zwischen seinem eigenen Werk samt der dadurch eingeführten neuen Ordnung einerseits und dem Alten Testament andererseits.

Nachdem ich diese Punkte hier generell vorgestellt habe, wird es im Folgenden meine Aufgabe sein, sie im Detail auszuführen. Doch bereits jetzt wird deutlich: Im reichhaltigen Repertoire der Lehre unseres Herrn gibt es so gut wie kein einziges wichtiges Thema, mit dem uns unser Studium seiner Lehre über das Reich Gottes nicht in Berührung bringen wird.





## *Das Reich Gottes und das Alte Testament*

Als erstes fällt an Jesu Aussagen zu unserem Thema auf, dass sie eindeutig voraussetzen, dass er mit seinem Werk auf der Grundlage der alttestamentlichen Offenbarung Gottes steht. Unser Herr nimmt von Anfang an quasi ein heilsgeschichtliches Territorium in Anspruch. Von Anfang bis Ende bezieht er sich auf das »Reich Gottes« als ein feststehendes Konzept, von dem er voraussetzt, dass seine Zuhörer damit vertraut sind. Wenn er sagt, dieses Reich sei »nahe gekommen«, definiert er es damit als Bestandteil der Prophetie, die sich im Laufe der Zeit auf ihr von Gott festgelegtes Ziel hin erfüllt. Es wäre völlig unvereinbar mit diesem grundlegenden Prinzip des »Evangeliums vom Reich Gottes«, Jesus als Gründer einer neuen Religion darzustellen. Sein Werk war die Verwirklichung dessen, was in der ideellen Gestalt der Prophetie zuvor bekannt war und erwartet wurde. Wir beobachten hier lediglich an einem besonders entscheidenden Punkt, was als breite einheitliche Basis seiner öffentlich geäußerten Lehre überall zugrunde liegt.

Man kann eine lange Liste expliziter Aussagen zusammenstellen, mit denen Jesus die alttestamentlichen Schriften als Gottes Wort bestätigt, doch selbst das käme nicht an die Kraft heran, die in dieser impliziten Unterordnung seiner selbst und seines Werkes unter den einen großen Plan liegt, dessen Vorbereitung die alte Offenbarung an Israel war. Ja, indem er sich selbst die Aufgabe zuschrieb, das Reich herbeizuführen und indem er die messianische Würde beanspruchte, packte Jesus den historischen Spannungsbogen des Alten Testaments beim Schopfe und ließ damit die Fäden dieser geschichtlichen Linie auf einen Schlag in

ihm selbst zusammenlaufen und gipfeln. Hierin liegt eine einzigartige Kombination aus erhabenstem Selbstbewusstsein und demütigster Unterwerfung unter Gottes bisheriger Offenbarung. Jesus sah sich selbst gleichzeitig als Ziel und als Diener der Geschichte.

*Jesus sah sich selbst gleichzeitig als Ziel und als Diener der Geschichte.*

Das Alte Testament spricht von einem bereits damals existenten Reich Gottes. Abgesehen von der universellen Herrschaft Gottes als Schöpfer aller Dinge hat Jahwe auch sein besonderes Reich in Israel. Die klassische Schriftstelle zu diesem Thema ist 2. Mose 19,4-6, woraus hervorgeht, dass der Bundesschluss am Sinai diese Beziehung von Gott zu seiner Nation begründete. Infolgedessen fungierte Jahwe nicht nur als Israels Gott, sondern auch als Israels nationaler König. Er gab Israel durch direkte Offenbarung Gesetze und verwirklichte dann im weiteren Verlauf seine Herrschaft, indem er die Geschichte und Geschicke des Volkes Israel lenkte. Selbst als Israel später menschliche Könige hatte, besaßen diese lediglich die Rechte von Stellvertretern Jahwes. Der Sinn dieser Ordnung war, dass im Leben Israels alle anderen Interessen, sowohl öffentliche als auch private, der Religion untergeordnet und Bestandteil der Religion waren. Während in anderen Nationen die Religion eine Funktion des Staates war, war hier der Staat eine Funktion der Religion.

Diese Idee einer Königsherrschaft, die von der Gottheit über alle Lebensbereiche ausgeübt wird, beschränkte sich an sich nicht auf die Sphäre spezieller Offenbarung. Unter den altorientalischen Stämmen war *Melech*, König, ein üblicher Name für die Gottheit. Das Prinzip der sogenannten Theokratie war ihnen also zumindest ansatzweise bekannt. Doch die Beziehung zwischen Nation und ihrem Gott, die sich die anderen Völker bloß einbildeten, war ausschließlich in Israel eine Sache der tatsächlichen Erfahrung. Das ganze Alte Testament durchzieht ein sehr lebendiges Bewusstsein für diese Tatsache.

Angesichts dessen überrascht es auf den ersten Blick, dass Jesus nie vom Reich Gottes als zuvor existierend spricht. Für ihn

ist das Reich etwas durch und durch Neues, das jetzt erstmals zu verwirklichen ist. Selbst Johannes den Täufer ordnet unser Herr nicht dem Reich Gottes zu (Lk 7,28), weil Johannes' gesamtes Werk ihn mit der vorherigen heilsgeschichtlichen Epoche identifiziert. Das Gesetz und die Propheten dauerten bis Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt (Lk 16,16; Mt 11,13). Nur zwei Schriftstellen vermitteln den Eindruck, als bezeichneten sie die alte theokratische Ordnung als »Reich«: In Matthäus 8,12 nennt Jesus die Juden allgemein »die Söhne des Reiches«. Aber das ist wahrscheinlich in dem Sinne gemeint, dass sie aufgrund der Verheißungen Erben des Reiches sind, nicht in dem Sinne, dass sie das Reich vor dem Kommen Christi tatsächlich besaßen. Nach dem gleichen Prinzip müssen wir wahrscheinlich Matthäus 21,43 deuten, wo Jesus voraussagt, dass das Reich Gottes den Juden weggenommen und einer Nation gegeben wird, die Früchte bringen wird, wobei dann »Reich« für das Anrecht auf das Reich steht. Oder wenn man auf der buchstäblichen Bedeutung besteht, sollte man bedenken, dass unser Herr dies in der Spätphase seines Dienstes sagte, als durch sein Wirken das Reich Gottes in seiner neuen und höchsten Bedeutung zumindest anfänglich verwirklicht worden war.

Die einzige indirekte neutestamentliche Anerkennung der Königsherrschaft Gottes im Alten Testament findet sich in Matthäus 5,35, wo Jerusalem »des großen Königs Stadt« genannt wird.

Die Antwort auf die Frage, wie wir uns Jesu Beschränkung des Reichsbegriffs auf die neue Heilsordnung erklären, liegt natürlich nicht in irgendeiner Geringschätzung seinerseits für den gegensätzlichen Gebrauch des Reichskonzepts im Alten Testament. Der Grund kann auch nicht in einem Bestreben gelegen haben, sich der zeitgenössischen jüdischen Vorstellung anzupassen. Denn die Juden erwarteten damals zwar das Reich als zukünftig, verstanden es jedoch gleichzeitig in einem anderen

*Während in anderen Nationen die Religion eine Funktion des Staates war, war in Israel der Staat eine Funktion der Religion.*

*Für Jesus beinhaltete das Reich derart völlig neue Kraftwirkungen und solch beispiellose Segnungen, dass im Vergleich dazu alle nur relativen und vorläufigen Formen von Gottes bisherigem Wirken auf Erden des Namens »Reich Gottes« unwürdig erschienen.*

Sinne als schon gegenwärtig, und zwar in Form der Herrschaft Gottes durch das Gesetz. Die richtige Antwort liegt zweifellos in dem absoluten, idealen Charakter, den unser Herr dem Reich Gottes und seiner Ordnung zuschreibt. Für ihn beinhaltete das Reich derart völlig neue Kraftwirkungen und solch beispiellose Segnungen, dass im Vergleich dazu alle nur relativen und vorläufigen Formen von Gottes bisherigem Wirken auf Erden des Namens »Reich Gottes« unwürdig erschienen. So hätte er zwar einerseits nicht bestritten, dass die alttestamentlichen Ordnungen ein reales Reich Gottes darstellten, aber die erhabene Bedeutung, die er dem Begriff Reich Gottes verliehen hatte, machte es für ihn unnatürlich, ihn auf die alte Ordnung anzuwenden.

Und schließlich deutete das Alte Testament selbst auf die eingeschränkte Anwendung des Reichsbegriffs hin, wie Jesus ihn gebrauchte. Seite an Seite mit dem Reich, das schon *ist*, finden wir im Alten Testament ein

Reich, das *noch kommen wird*. Dafür gibt es drei Gründe.

Erstens: Unter den altorientalischen Stämmen entstand ein Königtum sehr oft dadurch, dass eine mächtige Persönlichkeit große Befreiungstaten vollbrachte und dadurch eine Vorrangstellung erlangte, wie wir es zum Beispiel bei Saul sehen. So war Jahwe zwar einerseits schon König, konnte aber andererseits in der Zukunft Rettungs- und Befreiungstaten für sein Volk vollbringen, die ihn zum König in einem neuen Sinne machen würden (vgl. Jes 24,21; 43,15; 52,7; Mi 2,12; 4,6; Ob 21; Ps 97,1; 99,1).

Zweitens: Die Unterbrechung der sichtbaren Herrschaft Jahwes während des Babylonischen Exils führte zu der Vorstellung, dass er in Zukunft durch Wiederaufnahme seiner Regentschaft König werden würde. Besonders im Buch Daniel wird der Gedanke des zukünftigen Königreichs Jahwes entwickelt, als Gegenentwurf zu den anderen aufeinanderfolgenden Weltrei-

chen. Dadurch schien sein Königreich in der Gegenwart bereits vorläufig in einer Art Wartezustand zu existieren.

Drittens: Das Aufkommen messianischer Prophetie führte unweigerlich dazu, dass das wahre Reich Gottes in die Zukunft projiziert wurde. Wenn nicht der aktuelle König, sondern der zukünftige Herrscher, wie die Propheten ihn beschrieben, der vollkommene Repräsentant Jahwes war, dann ist naheliegend, dass die Herrschaft Gottes mittels dieses neuen idealen Werkzeugs erstmals im vollen, idealen Sinne verwirklicht werden wird. Die Erwartung des Reiches Gottes wurde identisch mit der Messias-Hoffnung Israels. Da unser Herr sich als der verheißene Messias verstand und wusste, dass der Messias-König typologische Vorläufer im Alten Testament hatte, können wir folgern, dass er die alte Theokratie als typologische Form des Reiches Gottes auffasste.

In den Evangelien sind die Menschen, die Jesus belehrte, offenbar sowohl mit dem Begriff des Reiches Gottes als auch mit dessen Bedeutung bereits vertraut (vgl. Mt 3,2; Mk 15,43; Lk 14,15; 17,20). Daraus zu schließen, dass Jesus sich in seiner Art, über das Reich zu sprechen, nur dem damals vorherrschenden Usus anpasste, wäre jedoch voreilig. Nicht nur die Art und Weise, wie er mit dem Begriff im Allgemeinen umging, sondern auch die Bedeutung, die er ihm verlieh, zeugten von großer Originalität und bewirkten in geistlicher Hinsicht die schwerwiegendsten Veränderungen. Dies lässt sich am besten beurteilen, wenn wir den Sprachgebrauch Jesu mit der zeitgenössischen jüdischen Literatur vergleichen. Dort ist mit dem Begriff »Reich Gottes« genau wie im Alten Testament neben Gottes Königsherrschaft über die Welt auch Jahwes gegenwärtige Herrschaft über Israel sowie sein zukünftiges Reich gemeint.

In diesen Vorkommen des Begriffs in der jüdischen Literatur beobachten wir zwei Besonderheiten. Erstens wird nicht das Reich selbst als strikt zukünftig dargestellt, sondern nur die Verwirklichung oder Offenbarwerdung des Reiches ist zukünftig. Gottes Herrschaft ist immer da, nur wird sie gegenwärtig nicht anerkannt. In Zukunft wird sich die Welt ihr unterwerfen müs-

sen, und so wird das Reich manifestiert werden. Diese Besonderheit ergibt sich aus der einseitigen Art und Weise, in der die Beziehung Gottes zu seinem Volk und zur Welt durch das Gesetz reguliert zu werden schien. Daher stammt die jüdische Formulierung »das Joch des Himmelreichs auf sich nehmen«, was so viel bedeutet, wie dem Gesetz Gehorsam geloben.

Die zweite Besonderheit ist die Seltenheit, mit der die jüdischen Quellen selbst in diesem speziellen Sinne vom Reich Gottes als zukünftig sprechen. In vergleichsweise wenigen Fällen, in denen die neue Ordnung des messianischen Zeitalters erwähnt wird, findet sich im Kontext der Begriff »Reich Gottes«. Das ist gewiss kein Zufall. Der Grund ist vermutlich folgender: Das, was sich der typische Jude unter der neuen Ordnung vorstellte und was er sich davon versprach, war nicht hinreichend gottzentriert, um dafür den Begriff »Reich Gottes« zu bevorzugen. Der Schwerpunkt lag weitgehend auf den Vorteilen, die der erwartete Zustand für Israel im nationalen und zeitlichen Sinne mit sich bringen würde. So stellte man sich darunter vorzugsweise eine Königsherrschaft Israels über die anderen Nationen vor. Oder an die Stelle des Gedankens vom Königreich traten verschiedene Vorstellungen wie die des »kommenden Zeitalters«, die vage genug waren, um Freiraum für eine derartig selbstzentrierte Hoffnung zu lassen.

Anhand eines Vergleichs mit diesen beiden Besonderheiten des jüdischen Verständnisses – Gesetzeszentriertheit und Selbstzentriertheit – können wir nun im rechten Licht erkennen, weshalb unser Herr für die kommende Ordnung die Bezeichnung »Reich Gottes« vorzog. Während im jüdischen Denken die Herrschaft Gottes äquivalent mit der Souveränität des Gesetzes ist, schloss Jesus dies zwar einerseits nicht aus, wusste aber andererseits um eine viel größere Sphäre, in der Gott durch Erlösungstaten die glorreichen Hoheitsrechte seiner Königsherrschaft in beispiellosem Maße und ungekannter Qualität ausüben wird. In Jesu Lehre wird das Reich wieder zu

*In Jesu Lehre wird das Reich wieder zu einem Reich sowohl der Gnade als auch des Gesetzes.*

einem Reich *sowohl der Gnade als auch des Gesetzes*, und so wird die im Alten Testament so wunderbar gewährte Ausgewogenheit wiederhergestellt.

Die Konsequenz war natürlich, dass er die Neuartigkeit des Reiches stark betonen musste. Es musste herausgestellt werden, dass das Reich mehr ist und mehr mit sich bringt als die Herrschaft des Gesetzes, in der die Juden ihr Ideal fanden. So mag Jesu Methode, nicht einmal die alttestamentliche Gesetzesordnung als »Reich« zu bezeichnen, aus Sicht der jüdischen Perversiön dieser Gesetzesordnung wie eine geistige Revolte ausgesehen haben. Außerdem lässt sich festhalten: Mit dem hohen Stellenwert, den unser Herr dem Gedanken des Reiches in seiner Lehre beimaß und mit seiner exklusiven Bezeichnung als Reich *Gottes* protestierte er gegen die landläufige Missdeutung dieses Reiches als nationales Königreich, das Vorherrschaft und Ruhm für Israel einbringen soll anstatt für Gott.

Und schließlich: Durch die Bedeutungserweiterung der Herrschaft Gottes, die nunmehr nicht nur eine Herrschaft des Gesetzes, sondern auch der rettenden Gnade darstellte, konnte unser Herr den Gesamtkomplex von Segen und Herrlichkeit, den die kommende Ordnung für Gottes Volk mit sich bringen würde, unter dem Begriff des Reiches zusammenfassen und gleichzeitig den Menschen vor Augen halten, dass der Genuss dieser neuen glückseligen Welt als Welt *Gottes* genossen werden muss. So vereinte er die Bezeichnung »Gottes Reich« mit der Messias Hoffnung Israels und allem, was dazugehörte, und verlieh dadurch dieser Messiaserwartung den höchsten ideellen Charakter und die höchste geistliche Weihe.





## *Königreich und Königtum. Das Reich Gottes und das Himmelreich*

Das griechische Wort *basileia*, das in den Evangelien für »Reich« oder »Königreich« verwendet wird, sowie die entsprechenden hebräischen und aramäischen Wörter *malkuth* und *mamlakhah* können – wie viele Wörter in unseren heutigen Sprachen – dieselbe Sache unter zwei verschiedenen Aspekten bezeichnen. Sie können für das Reich im abstrakten Sinne stehen, also für das *Königtum* bzw. die vom König ausgeübte *Herrschaft*. Oder aber sie können das Reich als etwas Konkretes beschreiben, als das Territorium, die Summe der Untertanen und der Besitztümer, über die geherrscht wird, einschließlich aller Rechte, Privilegien und Vorteile, die in diesem Herrschaftsbereich genossen werden.

Nun stellt sich die Frage, in welchem Sinne unser Herr den Begriff meinte, wenn er vom »Reich Gottes« sprach. Im Alten Testament, wo ein Königreich entweder Jahwe oder einer menschlichen Macht zugeschrieben wird, ist in der Regel der abstrakte Sinn gemeint, obwohl in einigen der späteren Schriften des Alten Testaments Beispiele für den konkreten Gebrauch vorkommen, jedoch immer in Bezug auf menschliche Reiche. Das Reich Gottes ist hier stets Gottes *Herrschaft*, sein Regiment, nie sein Herrschaftsgebiet. Wenn Obadja voraussagt, »die Königsherrschaft wird dem Herrn gehören« (1,21), so meint er, dass die Oberhoheit in Zukunft Jahwe gehören wird. Dass dies auch der übliche jüdische Gebrauch zur Zeit Jesu war, zeigt sich daran, wie die Oberhoheit Israels über die Nationen mit dem Konzept des Reiches gleichgesetzt wird.

Wir haben bereits gesehen, dass die weitgehende Abwesenheit des Begriffs »Reich Gottes« in der jüdischen Literatur auf denselben Schluss hinweist, denn aufgrund mangelnden Interesses an der Wahrheit, dass Jahwe der erhabene Herrscher ist,

*Für Jesus war der Gedanke, dass Gott regieren würde, ein herrlicher Gedanke, der seine Seele mit der heiligsten Freude erfüllte.*

wurde dieser Begriff nicht populär. Für Jesus hingegen war der Gedanke, dass Gott regieren würde, ein herrlicher Gedanke, der seine Seele mit der heiligsten Freude erfüllte. Insofern haben moderne Autoren zweifellos recht mit der Behauptung, dass wir bei Jesu Reden über das Reich Gottes immer von der Bedeutung »Regentschaft« und »Königsherrschaft« ausgehen müssen, und mit ihrer Warnung vor der irreführenden Gleichsetzung mit unserem

Sprachgebrauch, wo »Reich« praktisch immer den konkreten Herrschaftsbereich oder das Gebiet meint.

Dennoch ist es ratsam, hier behutsam vorzugehen. Ich wies bereits auf die wichtige Bedeutungserweiterung hin, die Jesus zum gegenwärtigen Gebrauch des Begriffs einführte. Wenn der Ausdruck »Reich Gottes« für ihn alle Privilegien und Segnungen einschloss, die aus der kommenden Herrschaft Gottes hervorgehen, dann neigt der Begriff in Jesu Sprachgebrauch unweigerlich zu einer konkreten Bedeutung. Stand er zunächst für »Regentschaft«, begann er nun allmählich die Bedeutung zu wechseln und – wenn auch nicht gleich »Territorium« oder »Gruppe von Untertanen« – zumindest »Herrschaftsbereich«, »Lebenssphäre« und »Zustand« (alles im räumlichen Sinne) zu meinen. Zwar bleibt auch die Nebenbedeutung bestehen, dass das Reich das Eigentum Gottes und daher von ihm durchdrungen ist, doch im Großen und Ganzen ist die Deutung als »Herrschaft Gottes« nicht mehr ausreichend. Tatsächlich zeigt ein einziger Blick auf die Reden Jesu und seine Verwendung des Begriffs »Reich Gottes« in den Evangelien, wie unmöglich es ist, die abstrakte Deutung in allen Einzelfällen aufrecht zu halten.

Kurz zusammengefasst lässt sich sagen: In einigen wenigen Fällen erfordert der Kontext die Übersetzung »Regentschaft«,

wie z. B., wenn es heißt: »Der Sohn des Menschen wird in seinem Reich kommen.« In anderen, weniger seltenen Fällen ist es möglich und vielleicht sogar etwas plausibler, die abstrakte Deutung zu übernehmen, wenn wir z. B. lesen, dass das Reich »kommt«, »erscheint«, »nahe herbeigekommen ist« und »gesehen wird«. Doch auch in diesen und weiteren Fällen kann niemand behaupten, dass eine Interpretation mit der konkreten Bedeutung den Sinn verzerren würde. Hier passen zwar beide Bedeutungen, doch kann man in solchen Fällen aus allgemeinen Gründen annehmen, dass bei unserem Herrn der Gedanke an eine Offenbarung der königlichen Macht Gottes im Vordergrund stand.

Doch dann gibt es eine große Reihe, vielleicht sogar eine Mehrheit von Schriftstellen, in denen der Tonfall des Konkreten deutlich überwiegt. Wenn die Rede von der »Berufung zum«, vom »Eintritt in« das Reich Gottes ist, oder davon, dass es »verschlossen« ist, oder dass Menschen »hinausgestoßen« werden, dass das Reich »gesucht«, »gegeben«, »besessen«, »empfangen«, »geerbt« wird, dann wird jedem klar: Der Herr meint mit solchen Ausdrücken nicht allein die Ausübung der Herrschaft Gottes, sondern die daraus resultierende konkrete Ordnung, die von dieser Herrschaft erzeugte Fülle der Segnungen, ihren Wirkungsbereich. In Anbetracht dessen können wir sagen: Wenn *basileia* überall mit ein und demselben Wort wiedergegeben werden müsste, sollte dieses Wort »Reich« im konkreten Sinne sein. Eine Unterscheidung einzuführen und in einigen Fällen »Herrschaft« (im abstrakten Sinn), in anderen Fällen »Reich« zu übersetzen, ist offensichtlich nicht praktikabel, denn wie oben erwähnt, haben wir in etlichen Fällen keine Entscheidungskriterien zwischen beiden Bedeutungen.

Noch weniger zufriedenstellend ist der jüngste Vorschlag, *basileia* überall mit »die Souveränität Gottes« zu übersetzen, denn dies ist nicht nur ungeeignet für alle Vorkommen, in denen eindeutig der konkrete Sinn des Begriffs gemeint ist, sondern bringt auch den abstrakten Sinn, wo dieser als beabsichtigt erkannt werden kann, nicht vollständig und exakt zum Ausdruck. Souveränität bezeichnet eine rechtliche Eigenschaft, die auch dann

besteht, wenn sie nicht tatsächlich durchgesetzt wird. Über die Souveränität Gottes kann man also wohl kaum sagen, dass sie erst künftig kommen wird. Die *basileia* Gottes beinhaltet, wie wir gesehen haben, neben dem Recht zu herrschen auch die tatsächliche aktive Ausübung der königlichen Macht Gottes in Form von Rettungstaten.

Neben dem »Reich Gottes« finden wir den Ausdruck »das Himmelreich«. Der Evangelist Matthäus verwendet diesen Begriff fast ausschließlich; nur in 6,33; 12,28; 13,43; 21,31.43 und 26,29 erwähnt er »das Reich Gottes«, »das Reich meines Vaters« oder »... ihres Vaters«, während »das Himmelreich« mehr als dreißig Mal in seinem Evangelium vorkommt. In 12,28 lässt sich die Verwendung von »Gott« anstelle von »Himmel« durch die vorhergehende Formulierung »Geist Gottes« erklären; in den beiden anderen Fällen in Kapitel 21 ist kein Grund für die Ersetzung ersichtlich. In Markus und Lukas kommt der Ausdruck »Himmelreich« nicht vor.

Dies wirft die Frage auf, welche dieser beiden Versionen den Sprachgebrauch Jesu selbst am ehesten wörtlich wiedergibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach gibt Matthäus ihn am wörtlichsten wieder, da kein guter Grund ersichtlich ist, weshalb er »das Himmelreich« hätte als Ersatz wählen sollen, während bei Markus und Lukas ein hinreichend plausibler Grund für ihre Begriffswahl darin besteht, dass sie für ihre heidnische Leserschaft einen so typisch jüdischen Begriff wie »das Reich des Himmels« als weniger verständlich erachteten als das schlichte »Reich Gottes«. Doch das muss freilich nicht heißen, dass in jedem einzelnen Fall, in dem Matthäus vom »Himmelreich« spricht, dieser Begriff tatsächlich von Jesus verwendet wurde. Es geht mir dabei nur um die generelle These, dass Jesus beide Begriffe verwendete und dass Matthäus insofern ein Detail für uns überliefert hat, das in den beiden anderen synoptischen Evangelien nicht ersichtlich ist.

Aber was waren Ursprung und Bedeutung dieses Begriffs »Himmelreich«, und welches Licht wirft das auf das, was unser Herr mit dem Reich meinte? Im Judentum war man geneigt, auf die Verwendung des Namens Gottes zu verzichten. Verschiede-